

# Der Freie Schwarzwälder

## Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßlern etc.

Beleggebühren in der Stadt Neuenbürg: M. 1.00 monatlich 60 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich M. 3.00, außerhalb des Landes M. 4.00, hiezu Beleggeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärtig 10 Pfg., die kleinste Spalte 2 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 258

Samstag, den 3. November 1917.

34. Jahrgang

## Unsere Lebensmittelversorgung und das Reich.

Auf einer politischen Versammlung in Stuttgart wurde kürzlich ausgeführt, es könne im vierten Winter noch schlechter werden mit der Ernährung, so, daß auch wir in Württemberg in dieser Beziehung etwas vom Krieg spüren. Württemberg sei bis jetzt noch geradezu ein Paradies. Der das sagte, vertritt einen württembergischen Wahlkreis im Reichstag und wohnt in Hamburg; kann also gut vergleichen. So sieht man Württemberg von außen. Wie stimmt das nun mit der ganz entgegengesetzten Auffassung im Lande selbst überein?

Das gesagte Wort ist: „Wir müssen die Preußen verhalten.“ Wir sehen um uns herum die Gärten und Felder, die Wiesen und Obstgärten, die Viehherden und sind der Meinung, daß wir mit alledem in Hülle und Fülle leben könnten. Das war im Frieden nicht der Fall und trifft jetzt nicht zu. Wir mußten z. B. im Jahre 1916 für 12 Kommunalverbände, die nicht Selbstwirtschaftsverbände waren, von der Reichsgetreidestelle Mehl aus 614 710 Doppelzentner Getreide einführen, aber auch die Selbstwirtschaftsbezirke reichen durchaus nicht alle das ganze Jahr aus und benötigten z. B. 1916 einen Mehlzuschuß aus dem Reich aus einer Getreidemenge von 178 145 Dtzr. Dazu kommt aber, daß auch von dem in Württemberg gepflanzten Getreide, in der ersten Zeit der öffentlichen Bewirtschaftung, viel auf die großen Mühlenmüllwerke gebracht wurde und so den Anschein erweckte, daß es überhaupt anderen Teilen des Reiches zugute komme, während wir dagegen an Mehl häufig gleichgroße oder größere Quantitäten zurücker-

hielten, nur allerdings manchmal nicht in der guten Qualität, wie sie der eigenen Frucht entsprach. Das ist aber immer mehr zurückgegangen und kann so gut wie ganz aufhören, wenn der Beschluß des Landtags erfüllt wird, der Württemberg zu einem Kommunalverband machen will. Dann aber wird ganz klar werden, daß Württemberg in Brotgetreide Zuschußland ist.

Bei den Kartoffeln ist es nicht im selben Maße und nicht so regelmäßig der Fall, aber man rechnet immerhin bis vor kurzem selbst in diesem Jahr damit, daß außer der Einfuhr von Frühkartoffeln auch noch ein gewisser Zuschuß zur Winterversorgung notwendig werde, obgleich dies Jahr in Württemberg mit einer viel besseren Kartoffelernte gerechnet wird. Im letzten Jahre aber waren wir auf sehr große Zuschüsse an Kartoffeln angewiesen. Preußen hat zwar davon auch längst nicht geliefert was es sollte, aber doch im Verhältnis viel mehr als Bayern, auch viel mehr noch als Hessen, die uns auch liefern sollten. Und man vergesse nicht, die Kartoffelversorgung war bei uns viel besser als z. B. in den Großstädten Preußens, dem Rhinlande, Schlesien usw.

Ausfuhrland sind wir an Fleisch und Fett, Milchprodukten, Käse, Obst und Gemüse. Doch ist dabei, besonders beim Fleisch, zu beachten, daß wir nicht sehr viel an die Zivilbevölkerung der anderen Bundesstaaten liefern, dagegen sehr viel mehr an das Militär abgeben, als das württembergische Kontingent benötigt. Wir entsaften also hier andere Bundesstaaten unsteril zugunsten ihrer Zivilbevölkerung. Das gleiche ist zu sagen bei Fett, Milchprodukten, Käse, Obst und Gemüse, wo wir nach festen Grundätzen, die um einer gleichmäßigen Versorgung der Gesamtbevölkerung willen notwendig sind, bestimmte Mengen abgeben mußten. Aber weiß denn nicht jedermann, daß wir darum doch noch sehr viel günstiger gestellt sind auf all diesen Gebieten?

Und nun noch einmal die Rehrseite: Um noch ein Nahrungsmittel zu nennen, so sei auf den Zucker hingewiesen, wo wir auch, selbst bei dem geringen Kriegsbedarf, nicht mit dem eigenen ausreichen.

Wir sind in Kohle und Eisen vollständig auf andere Gebiete des Reiches angewiesen. Wir hängen von Rhein und Weser, von Hamburg und Bremen in sehr starkem Maße ab mit unseren ganzen Wirtschaftsverhältnissen. Unser Volk leistet gewiß eine hochwertige Qualitätsarbeit, aber diese baut sich überall auf Vorarbeiten in den großen Sammelpunkten anderer Bundesstaaten auf, vor allem der preussischen Provinzen Rheinland, Westfalen, Schlesien, des Königreichs Sachsen und der thüringischen Staaten usw. Dort graben die Bergarbeiter für uns, dort lohen die Eisen, dort fördern sie Kali, dort bauen sie Schiffe, dort liefern sie Gießfabrikate, damit wir aus allem dann auch wieder unseren Nutzen ziehen. Württemberg konnte nur im Anschluß an das Reich wirtschaftlich so ungeheuer vorwärts kommen und nur in der Ausnützung aller Leistungen und Naturreichtümer, die in den einzelnen Gegenden Deutschlands vorhanden sind und bearbeitet werden. Wir sollen und dürfen uns unserer Leistung freuen. Aber wenns anders „verhalten“ geht, dann sind wir „Schwaben“ den übrigen Deutschen gegenüber sicher mehr die Nehmenden als die Gebenden und es steht uns gut an, das uns selbst auch zuzugestehen.

Wie die Kriegsgeldentwertung. Ein Kaufmann in Lübeck hatte 75 087 Pfund Honig, das Pfund zu 1.30 Mark gekauft. Die Ware wurde von einem Händler zum andern verkauft und jeder zog einen Wucherzins daraus. Im ganzen ging die Ware durch 20 Hände und der Preis stellte sich — in Berlin natürlich — auf 655 Mark das Pfund. Die ganze Gesellschaft wurde vor Gericht gestellt.

## Die Herrin von Arholt.

Roman von Levin Schüding.

„Wenn Sie wirklich,“ fiel Reil ein, „darüber etwas wissen wollen, müssen Sie Vorbach, meinen Mann, fragen — vielleicht kann er Ihnen Auskunft geben, vielleicht auch nicht!“

„Vielleicht auch nicht! Ich fürchte es fast. In es nicht wie aufgefalten, Gräfin, daß die Menschen, die zu den haben, sich merkwürdig wenig um diejenigen kümmern, welche nicht zu essen haben?“

„Wenig?“ entgegnete Gräfin Reil. „Ach — ich meine, man tut doch so viel.“

„Auch! Wer? Wir?“

„Auch — man gibt ja auch. Aber da sind z. B. die Volkshäuser, die Armenhäuser, tausend Anstalten...“

„Tausend? Sagen wir hundert. Nun ja! Aber denken wir daran? Stehen wir ihnen bei in ihren Anstrengungen, um wie namentlich etwas gegen die Not und das Elend, das sich nicht an die Anstalten wendet, das in schamhaftem Ehrgeiz sich verbirgt...“

„Sie reden ja wie ein Sozialist!“ sagte Gräfin Reil. „Bin aber keiner. Ich wundere mich nur!“

„Vorüber?“

„Aber die merkwürdig harte Haut, welche alle gesunden und wohlhabenden Menschen gegen den Kranken und Armen haben, gegen das Leiden in ihrer nächsten Nähe, auch gegen das der Tiere.“

„Zum Almosengeben fühlt sich doch jeder verpflichtet.“

„Genügt das? Ich wundere mich auch darüber, daß, wenn ein Volk es zu einem geordneten Staatswesen gebracht hat, seine erste Frage nicht die ist: wie richten wirs nun ein, daß alle zu leben haben und keiner zu darben?“

„Welcher Philosoph Sie sind, Herr von Mured!“ scherzte Gräfin Reil. „Sie müssen das durchaus meinem Manne auseinandersetzen; vielleicht hält er eine seiner Reden im Reichstage darüber.“

„Schwerlich — aber ich will gehen, ihn nach der Versorgung der Invaliden zu fragen.“

Damen am Raminie zu treten; die schöne Leni aber schüttelte das Haupt auf die blütenweiße Hand mit den schmalen Fingern und gab sich dem Zauber hin, den in ihrem Journal die Fälle der Gestalten in tausendfachen gefalteten Rollen, Volants, Schleifen und Schleppen auf sie abte, bis ein paar jüngere Herren, neben ihr Platz nehmend, sie dieser Gedankenarbeit entzogen.

Als Raban sich in ziemlich später Stunde nach Hause begab, befand er sich in einer Stimmung, die mehr matterziger als verzogender Natur genannt werden konnte. Er gestand sich zum ersten Male, daß er sich im Salon der Frau von Eibenheim gelangweilt habe, und daß die Aufmerksamkeit der bewundernden Leni auch nicht von geringstem Einfluß gewesen, dieses Gefühl der Langeweile, das seiner Natur etwas fremdes war, nicht aufkommen zu lassen.

Was man gesprochen und geplaudert den langen Abend hindurch, war das mehr wert gewesen, als das Blättern des Abrechtsbrunnens, an welchem er eben vorüberging? War nicht ein unendlich großer, der größte Teil dessen, was die Gelehrten des Salons vorbrachten, eine Hamsterfälligkeit im Zusammenschleppen von Körnern, aus denen niemals ein Stück Brot für das Menschengemüt zu gerämen ist?

und nun, was Leni anging — was war das für ein Zauber, den sie anfangs auf ihn geübt, hier, wo er sie in dem richtigen, zu ihr gehörenden Rahmen geschaut, mehr ab- als zugenommen? Er fühlte wohl, daß die Gesellschaft, die Leni umgab, ihm völlig fremd war, daß er sich in ihr nie heimisch fühlen würde. Dazu kam außerdem andere Gründe, die er heute noch nicht klar erkennen konnte. Man war ihm mit einer rüchhaltigen, warmen, gemüthlichen Offenheit entgegengekommen — mit jener lebenswärtigen Natürlichkeit und Ungewöhnlichkeit, welcher die Wiener Sitten charakterisiert, die dem Norddeutschen auch den Verkehr beider Geschlechter mit einander von einer auffallenden Vertraulichkeit erscheinen läßt. Raban aber war ein Norddeutscher. Und er deutete das Entgegenkommen, das vielleicht nur in der allgemeinen Sitte seinen Grund hatte, als ein ganz persönliches, das sein Mannesgefühl erläuterte. Er hätte sich von Leni Eibenheim und ihren Verwandten nicht so leicht gemacht sehen mögen — er wollte nicht ein Weib sein, das ihm so rüchaltlos zu sagen schien: Koppel nur an und die wird aufgeben, — denn es liegt einmal in der Natur des Mannes, daß er Preise nicht schätzt, welche nicht hoch über ihm schweben und sein Mienen

nicht herausfordern — das leicht Erreichbare verliert für ihn seinen Wert in dem Maße, wie es sich greifbarer seinen Händen nähert.

Darüber waren Stimmungen in ihm entstanden, welche ein schwankendes Aufschieben einer ernstlichen Bewerbung in ihm zur Folge gehabt, und von diesen Stimmungen war die, welche dieser Abend hervorgerufen, die drückendste. Leni Eibenheim war ja auch so seltsam unzugänglich für Gedanken gewesen, die in jeder weiblichen Brust ein Echo finden sollten.

3.

Als Raban von Mured am andern Tage, in einer etwas späteren Stunde, denselben Spaziergang wie am vorigen machte, wurde er auf unerwartete Weise wieder in die Gedanken zurückgeworfen, welche sich ihm gestern an demselben Orte aufgedrängt hatten. Er sah auf dem Reitwege der Ringstraße zur Rechten eine kleine, aus drei Personen bestehende Reitergesellschaft daher kommen, die aus dem Prater zurückkehrten schien: zwei junge Herren und eine Dame. Jene in elegantem Reitkostüm auf edeln, mutig die Schaumfloden um sich wühlenden Rossen; die Dame ebenfalls in modernsten Reitkleide ein auffallend schönes Pferd, einen wie Metall leuchtenden Goldbüschel zügelnd. Sie hatte den von dem leichten Männerhut herabfallenden Schleier zurückgeworfen, und so konnte Raban ihre Züge fixieren. Betroffen blieb er stehen und sah, wie sich das Antlitz der Dame ebenfalls mit dem Ausdruck einer gewissen Betroffenheit für einen Augenblick — ihm zuwandte; in der eleganten Reiterin erkannte er deutlich das junge Mädchen, dem er gestern begegnet war, dessen Erscheinung ihn gestern plötzlich in seine Knabenzeit zurückverlegt hatte! Raban war überzeugt, daß er sich nicht täuschte, — es war die gute Bekannte der verächtlich aussehenden Alten, die „Tochter“ des invaliden Stelzfußes mit dem grimmigen weißen Schnurrbart auf der Wank im Stadtpark!

Raban mußte sich zugleich gestehen, daß sie sehr schön sei, viel schöner als er gestern bei dem flüchtigen Streifblick auf ihr Antlitz hatte wahrnehmen können, und daß diese Begegnung in so verschiedener Umgebung zu den rätselhaftesten Vorkommnissen gehöre, auf die er in der Kaiserstadt je gestoßen. Mit dieser Betrachtung schaute er der granzöfischen, so sicher und leicht sich im Sattel wiegenden Erscheinung völlig gefesselt nach.

## Wochenrundschau.

**Die Ernennung des fünften Reichskanzlers Grafen Hertling** ist mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden gewesen. Nach einer Regierungszeit von 108 Tagen hatte sich Dr. Michaelis Ende voriger Woche veranlaßt gesehen, den Kaiser um seine Entlassung zu bitten. Er konnte sich mit den Mehrheitsparteien im Reichstag nicht stellen und diese sich nicht mit ihm. Nach dem, was man aus den, allerdings nicht immer zuverlässigen Berichten der Berliner Blätter entnehmen konnte, versuchte der Kaiser Dr. Michaelis zu halten, er scheint aber überzeugt worden zu sein, daß die Mehrheitsparteien unter keinen Umständen gewillt seien, die Regierung des Dr. Michaelis zu unterstützen und daß bei dieser Sachlage sein Verbleiben im Amt zu Konflikten führen könnte. Wer aber sollte der Nachfolger sein? Eine lange Liste von Kandidaten wurde genannt. Es wurde geraten und beraten und es ergab sich lange keine befriedigende Lösung. Dr. Michaelis berief am 27. Oktober den bayerischen Ministerpräsidenten Grafen von Hertling nach Berlin, der schon öfters in schwierigen Tagen auch unter dem künftigen Kanzler hatte einwirken müssen. Graf Hertling besitzt das Vertrauen des Kaisers wie des Königs Ludwig in hohem Maße und er soll schon im Juli ds. Jz. als Nachfolger Bethmann-Hollwegs in der Wahl gestanden sein, doch glaubte er mit Rücksicht auf sein Alter — Graf Hertling ist 74 Jahre alt — und seine angegriffene Gesundheit der Bürde des Kanzleramtes nicht mehr gewachsen zu sein. Er selbst hat diese Bedenken jetzt zurückgestellt. Aber in den parlamentarischen Kreisen fand anscheinend die Kandidatur Hertling bei aller Wertschätzung seiner Person und Anerkennung seiner staatsmännischen Eigenschaften zunächst wenig Anklang, weil der politische Standpunkt, den Graf Hertling als Ministerpräsident wiederholt mit Entschiedenheit vertreten hatte, zu den Anschauungen wenn nicht der Mehrheitsparteien überhaupt, so doch des überwiegenden Teils derselben in grundlegenden Fragen nicht stimmen wollte. Aber Politik beruht auf Kompromissen, und so wurde nach wiederholten Beratungen und Besprechungen eine Einigung auf Grund gegenseitiger Zugeständnisse erzielt. Von Seiten der Reichstagsmehrheit stand also der Kandidat Hertling kein unüberwindliches Hindernis mehr im Wege. Am 1. November hat dann der Kaiser den Grafen Hertling zum Reichskanzler ernannt, nachdem König Ludwig zu dem Besuche die Entlassung aus dem bayerischen Staatsdienst genehmigt hatte. Nach einwöchiger Sedisvakanz hat das Reich wieder einen Kanzler.

Hertling ist 1843 als Sohn des hessischen Hofgerichtsrats Frh. von Hertling in Darmstadt geboren. Nach vollendetem Studium ließ er sich 1867 an der Bonner Universität nieder, wo er die Göttergesellschaft gründete. Wegen seiner Stellungnahme im „Kulturkampf“ konnte er fast anderthalb Jahrzehnte keine Professur erhalten. 1875 wurde er in den Reichstag (Jr.) gewählt, dem er aber zunächst nur bis 1880 angehörte, wo ihm eine Professur an der Universität München übertragen wurde. 1891 wurde er lebenslanglich in den Reichsrat der Krone Bayerns berufen. 1896 kam er abermals in den Reichstag und er blieb dessen Mitglied bis zu seiner Ernennung zum bayerischen Ministerpräsidenten 1912.

Die **preussische Wahlrechtsvorlage** ist fertiggestellt und hat bereits die Ministerberatung hinter sich; sie wird dem Abgeordnetenhaus, das in nächster Woche wieder zusammentritt, alsbald zugehen. Die grundlegende Bestimmung des Wahlgesetzes ist das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, dieses Wahlrecht ist nur an die Bedingung geknüpft, daß der Wähler mindestens ein Jahr an einem Ort in Preußen gewohnt haben und seit drei Jahren preussischer Staatsangehöriger gewesen sein muß. (Dieselbe Einschränkung bezieht bekanntlich in dem Wahlgesetz für Elsaß-Lothringen.) Wenn ein Wahlbezirk mehr als 250 000 Einwohner hat, soll ein weiterer Abgeordneter gewählt werden können; hierfür kämen zurzeit 12 Wahlkreise in Betracht, so daß sich die Gesamtzahl der Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses von 443 auf 455 erhöhen würde. — Der Gesetzentwurf enthält ferner eine Reform des Herrenhauses, das ständischen Charakter erhalten soll. Die Landwirtschaftskammern, die Handels- und die Handwerkskammern, der besessene Grundbesitz, die Fürsten und Grafen, ferner die Kommunalverbände, die Städte und die ländlichen Gemeinden sollen gewählte Abgeordnete ins neue Herrenhaus entsenden, aber auch die Arbeiter werden darin vertreten sein und zwar werden die letzteren von den Versicherungssämtern gewählt. Daneben bleibt die Berufung von Herrenhausmitgliedern durch die Krone bestehen. Um den weitgehenden Bestimmungen des Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus gegenüber einen Ausgleich zu schaffen, soll endlich das Budgetrecht des Herrenhauses, ähnlich wie in der Ersten Kammer in Württemberg, erweitert werden, d. h. das Herrenhaus soll das Recht erhalten, auch an den einzelnen Forderungen des Staatshaushalts Änderungen vorzunehmen, während es seither nur den Haushaltsplan im ganzen annehmen oder ablehnen konnte.

Adam Stegerwald, der Generalsekretär des Gesamtverbandes der christlich-nationalen Gewerkschaften, ist vom Kaiser auf Lebenszeit ins preuß. Herrenhaus berufen worden und mit ihm zieht zum ersten Mal ein Vertreter der organisierten Arbeiterschaft in die Erste Kammer. Die Berufung ist als einer der ersten Schritte zu der Umbildung des Herrenhauses zu betrachten, das nach dem neuen Gesetzentwurf in weiterem Umfang als bisher führende, durch die Achtung ihrer Mitbürger ausgezeichnete Männer aus den verschiedenen Kreisen und Berufen aufzunehmen bestimmt sein soll. Stegerwald hat weit über die von ihm vertretenen Kreise hinaus die Anerkennung als tüchtiger, gewissenhafter Arbeiterführer gefunden; durch seine bisherige Tätigkeit rechtfertigt er das Vertrauen, das der Kaiser ihm bezeugt, in vollem Maße.

Eine **Reichstagsersitzung**, die nicht unter dem Zeichen des Burgfriedens steht, wird wahrscheinlich im nächsten Wahlkreis Baugen kommen. Der Abgeordnete Graf E., Mitglied der deutsch-völkischen Partei, ist gestorben. Für die Ersatzwahl wird die Partei den Majermeister Weglich in Dresden als Kandidaten aufstellen, während die Konservativen den Justizrat Dr. Hermann in Baugen als Kandidaten in Aussicht genommen haben. Da eine Einigung also wohl nicht zustande kommt, so ist zu erwarten, daß auch die Fortschrittliche Volkspartei und die Sozialdemokraten mit Kandidaturen auf den Plan treten werden. Bei der letzten Wahl erhielt Graf E. 13 354, der Sozialdemokrat 11 412 und der Fortschrittler 7882 Stimmen, in der Stichwahl siegte Graf E. über den sozialdemokratischen Gegner mit 17 430 gegen 15 093 Stimmen.

Ueber **Italien** ist eine schwere Krise eingebrochen. Als schon die deutschen Kanonen an der Spionzofront donnerten und die italienischen Linien vor dem mächtigen Ansturm der verbündeten Heere wankten, hielt der Kriegsheer Sonnino in der Kammer eine hochtrabende Rede, die eine glatte Ablehnung der Friedensangebote der Mittelmächte und des Vermittlungsversuchs des Papstes darstellte. Er sprach von den „natürlichen Landesgrenzen“, von der „Befreiung der von der Fremdherrschaft unterdrückten Völker“, von den unverrückbaren Interessen Italiens an der Adria und ähnlichen Dingen, kurz, die Rede war durchaus auf Raub und Eroberung auf Kosten Oesterreich-Ungarns eingestellt. Wenige Stunden darauf stürzte das Ministerium zusammen; die Kammer verweigerte dem Kabinett Bojelli das Vertrauen mit 314 gegen 96 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen. In der Parlamentsgeschichte gibt es nur wenige Beispiele für eine solche vernichtende Beurteilung eines Ministeriums. Das Kabinett war in der sich immer schwieriger gestaltenden Lage schwach und hilflos geworden. Es große Schlachten am Spionzo waren trotz der Aufopferung von etwa 600 000 Mann so gut wie nutzlos geblieben; die Not im Innern hatte eine bedrohliche Höhe erreicht und gefährliche Zustände waren im ganzen Lande an der Tagesordnung. Und keine Aussicht auf Besserung; die Tauchboote drohen den Seeverkehr vollends ganz zu vernichten. England drang auf blutige Unterdrückung der sozialistischen Unruhen und englische Maschinengewebe sollen es geweien sein, die das Blutbad in Turin und Wien andrängten. Dem Kammerpräsidenten Bojelli ist im vergangenen Monat ein Haar gestürzt worden wäre. Das Kabinett Bojelli ist unter dem Druck der englischen Brutalität einerseits und der Notlage im eigenen Lande andererseits zermalmt worden. Jetzt ist Orlando selbst Ministerpräsident geworden, den unvermeidlichen Sonnino hat er allerdings mit ins Kabinett aufnehmen müssen. Aber nun kommt die große Niederlage des italienischen Heeres; die Verbündeten sind schon weit in das italienische Gebiet eingedrungen, man spricht schon von einer Bedrohung Mailands. Orlando hat mit der Erbchaft Bojellis eine unlösliche Aufgabe übernommen. Setzt er den Krieg mit dem Aufgebot der letzten Kräfte fort, so stürzt Italien vollends ganz in den Abgrund und es wird das Schicksal Rußlands teilen; zieht er aus der Lage aber die einzig mögliche Schlussfolgerung, so wird er keinen Tag länger Minister sein.

Die Katastrophe, die Italien getroffen hat, empfindet unser Volk als gerechte Vergeltung. Wir sehen Italien anders gegenüber als den anderen Feinden. Das Nachbedürfnis der Franzosen können wir wenigstens verstehen; der Haß der Russen gegen die überlegenen Germanen ist psychologisch erklärlich; selbst der alte Neid der englischen Krämerseelen erscheint noch einigermaßen begründet. Aber Italien! Von dem Tage an, da es an das Werk seiner nationalen Einigung ging, hat es Hilfe und Förderung von diesseits der Alpen erfahren, das bettelarme Land war im Begriff, sich einen Nationalwohlstand zuzulegen, weil Deutschland es bei sich, zu Tische sitzen ließ. Und nun, da es erstarkt war, da wollte es uns in der Stunde unserer Not den Dolch in den Rücken stoßen. Ja, wir sehen in der italienischen Katastrophe ein Gottesgericht. In dieser Welt, in der manches Mal die Vergeltung so spät und so langsam kommt, erscheint sie uns wie eine befreiende Antwort auf die Frage, die schon so viele verbittert gestellt haben: Soll denn alle Schurkerei in dieser Welt straflos auszuweichen? Die Spionzowache greift an unserer inneren Empfinden, sie ist die moralische Rechtfertigung der Weltordnung.

## Graf Hertling Reichskanzler.

Berlin, 2. Nov. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser und König hat den Reichskanzler Dr. Michaelis auf seinen Antrag von den Aemtern als Reichskanzler, als Präsident des königlich preussischen Staatsministeriums und als preussischer Minister der Auswärtigen Angelegenheiten unter Verleihung der Krone zum Großkreuz des Roten Adlerordens entbunden und zu seinem Nachfolger in diesen Aemtern den königlich bayerischen Staatsminister Dr. Graf von Hertling ernannt.

### König Ludwig an den Grafen Hertling.

München, 2. Nov. Graf Hertling hat dem König Ludwig mitgeteilt, daß er, entsprechend der ihm vom König erteilten Ermächtigung, zur Annahme der ihm vom Kaiser angetragenen Stelle des Reichskanzlers und preuss. Ministerpräsidenten sich bereit erklärt habe. Darauf antwortete der König telegraphisch: Er. Excellenz, dem Reichskanzler Dr. Grafen von Hertling, Berlin. S. M. der Kaiser hat mich gestern abend telegraphisch mitgeteilt, daß er sich entschlossen hat, Ew. Excellenz auf die Stelle des Reichskanzlers zu berufen. Ew. Excellenz wissen, wie schwer es mir fällt, mich gerade in dieser Zeit von Ihnen trennen zu müssen. Wenn ich mich gleichwohl mit

Ihrem Uebertritt aus dem Amte des bayerischen Staatsministers des königlichen Hauses und des Äußern einverstanden erkläre, so geschieht es, weil ich mit S. M. in Kaiser darin übereinstimme, daß Ihre Berufung auf den Posten des Kanzlers den Interessen des Reiches dient, denen gegenüber ich mein eigenes Interesse zurückstellen muß. Meine innigen Wünsche begleiten Sie in Ihr neues, hohes Amt. Gott gebe Ihnen die Kraft, die schwere Bürde zu tragen und das Steuer, das Sie ergreifen, mit festerer Hand zu führen zum Wohle des Reiches und der Bundesstaaten. Als äußeres Zeichen meines warm empfundenen, von Herzen kommenden Dankes für die hervorragenden Dienste, die Sie meinem hochseligen Herrn Vater, mir und meinem lieben Bayernlande in fast sechsjähriger Amtsführung geleistet haben, verleihe ich Ihnen meinen Hausritterorden vom Heiligen Hubertus. Ludwig.

## Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 2. Nov. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Der Artilleriekampf in Flandern hat sich gestern im Fußgebiet der Yser, insbesondere bei Dignuiden, stark. Zwischen dem Houthousterwald und der Ys lag lebhaftes feindliches Störungsfeuer auf unserer Kampfbühne.

Englische Erkundungsvorstöße scheiterten an mehreren Stellen der Front.

#### Seeeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Dieppe-Kanal und längs des Müdens des Schminnes-Dames hat die Kampftätigkeit der Artillerie bedeutend zugenommen. Nach mehrstündigem Trommelfeuer griffen starke französische Kräfte bei Bange an. Der Ansturm brach vor unseren Linien blutig zusammen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine wichtigen Ereignisse.

#### Mazedonische Front:

Nordwestlich von Monastir wurde ein Vorstoß feindlicher Bataillone verlustreich abgewiesen.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Längs des mittleren und unteren Tagliamento stehen unsere Armeen mit dem Feinde in Gefechtsfähigkeit.

Italienische Brigaden, die auf dem Ostufer des Flusses noch standhielten, wurden durch Angriff zum Zurückgehen gezwungen oder gefangen.

Vom Fella-Tal bis zum Adriatischen Meer ist das linke Tagliamentoufer frei vom Feinde.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

In Flandern unterhielten die Engländer am 1. November fast auf der ganzen Front ein starkes Geschützfeuer. Erkundungsunternehmungen scheiterten an mehreren Stellen vollständig. Zu größeren Angriffen rafften sich nur die Franzosen am Camembec auf. Nach mehrstündigem Trommelfeuer einwirkte sich bei Bray eine starke Offensive, durch die die Franzosen sich neuerdings schwächten; unter schweren Verlusten wurde der Feind abgestoßen, ehe er unsere Linien erreichte. Die Franzosen hätten es eigentlich nicht nötig, Offensiven auszuführen, wenn sie den Italienern Hilfe bringen wollten. Aber schließlich sind es ihre Sachen, wenn sie ihr Menschenmaterial hinopfern wollen.

Die Schlacht in Oberitalien — man kann ja wohl von einer einzigen achtstägigen Miesenschlacht reden — wächst sich trotz der gegenteiligen Versicherungen der italienischen Presse auch zu einem tief einschneidenden politischen Ereignis aus. Welche Angst verbreitet sich, wo die Tausende der künftigen Zivilbevölkerung hinkommen und von den Schredentagen der letzten Oktoberwoche erzählen. Die ersten Rüge sind bereits in Rom eingetroffen. Die Regierung hat noch nicht den Mut, die Wahrheit zu sagen, aber ihr Verschweigen und Beschönigen hilft nichts mehr. Tausende von Ortschaften und eine große Anzahl bedeutender Städte sind dem Feinde von seinem eigenen Lande entrissen; von dem Fella-Tal (die Fella mündet oberhalb Venzone von Osten in den Tagliamento) bis zum Adriatischen Meer ist alles Land östlich des Tagliamento, das ist ziemlich mehr als der Flächeninhalt des Herzogtums Braunschweig, von den italienischen Truppen gesichert. Das römische „Giornale d'Italia“ findet anlässlich dieser Tatsache allerdings noch den Mut, zu schreiben, nicht nur alles jetzt verlorene Gebiet werde Italien zurückhalten, sondern der Sieg der Entente werde ihm obendrein alle jene Gebiete einbringen, die das Ziel der italienischen Wünsche seien und wegen deren es den Krieg begonnen habe. So hoffnungsvoll sieht die Lage der Italiener trotz der Entente-Hilfe denn doch nicht aus. Wenn die Italiener nicht so ganz vom Größenwahn befallen wären, so müßten sie sich jetzt wenigstens die Mäuden vom Trentino und Triest aus dem Kopfe schlagen. — Am 1. November wurde der Feind unter starkem Druck auf das westliche Ufer des Tagliamento hinübergetrieben. Dabei verlor er wieder eine große Zahl von Gefangenen, die jetzt auf etwa 200 000 zu schätzen sein dürften. Die erbeuteten Geschütze (über 1500) sind meist unverfehrt und moderner Art. Sehr bezeichnend ist es, daß der selbstlose englische Bundesgenosse, als es, daß der selbstlose englische Bundesgenosse, zuerst seine Batterien außer Gesichtweite brachte, er ließ also den Feind einfach im Stich. Die Italiener werden sich darüber nicht beklagen, denn sie wissen nicht, was Bundesgenosse ist. Erwähnenswert ist, daß die französische Regierung noch am 1. November durch Funkpruch verbreitet, die Italiener hätten zwar am Spionzo sich zurückgezogen, den weiteren Vormarsch des Feindes aber aufgehalten. Das war an dem Tage, wo die Italiener 50 Kilometer westlich vom Spionzo in völliger Auflösung über den Tagliamento geworfen wurden und 60 000 Gefangene und 500 Geschütze ver-

Toren. Es ist das wieder ein Schulbeispiel für die Verlogenheit der amtlichen feindlichen Kriegsberichte.

## Der Krieg zur See.

**Berlin, 1. Nov.** In der Biskaya und in der Nordsee wurden wieder 2 Dampfer, 9 Segler und 2 Fischerfahrzeuge versenkt.

Das schwere Wetter der letzten Zeit im Atlantik und in der Nordsee hat der Marine einen ihrer besten Tauchbootskommandanten gekostet. Kapitänleutnant Schneider, der auf eine besonders erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken konnte, ist bei der letzten Fahrt seines Bootes durch eine Sturzsee über Bord gespült worden und konnte von der Mannschaft nur noch als Leiche geborgen und auf See begraben werden. Das Tauchboot ist wohlbehalten zurückgekehrt. Außer dem englischen Linienenschiff Formidable, das von Kapitänleutnant Schneider am 1. Januar 1915 im Kermelkanal vernichtet wurde, hat dieser bewährte Kommandant 131 000 Bruttoregister-tonnen Handelschiffraum versenkt.

**Paris, 2. Nov.** (Agence Havas.) Der Transportdampfer „Finland“ ist torpediert worden. Etwa 50 Mann werden vermisst. Das Schiff konnte einen ausländischen Hafen erreichen.

**Rotterdam, 2. Nov.** Auf der Fahrt von Newport nach Kapstadt sichtete ein holländischer Dampfer während 28 Tagen kein einziges Schiff auf dem sonst so verkehrreichen Wege.

## Der Krieg mit Italien.

**W.B. Wien, 2. Nov.** Amtlich wird verkündet vom 2. November 1917:

Italienischer Kriegsschauplatz: Am unteren und mittleren Tagliamento sind wir in Fühlung mit dem Feinde. Italienische Truppen, die sich nach östlich des Flußes zu halten versuchten, wurden geworfen oder aufgerieben, wobei mehrere tausend Gefangene in der Hand der Verbündeten blieben.

Der Chef des Generalstabs.

### Der italienische Tagesbericht.

**W.B. Rom, 2. Nov.** Heeresbericht vom 2. Nov.: Unsere Truppen wichen dem Plane des Gegners durch die Schnelligkeit einer unverzüglich entscheidenden und das Vordringen des Feindes dank der tapferen Haltung der Sicherungsabteilungen verzögernden Manövers aus. Sie führten trotz der außerordentlich schweren italienischen und taalischen Verhältnisse den Kampf zum Tagliamento aus. Fast die vollständige 3. Armee, die ein großartiges Beispiel der Zusammenhalt und Kraft gab, die erste und zweite Kavalleriedivision, besonders die Regimenter Genova und Novara, die sich heldenmütig aufopferten und die unermüdlich der Gefahr sich aussetzenden Flieger verdienen die besondere Bewunderung und Dankbarkeit des Vaterlandes. In der vergangenen Nacht bewarfen feindliche Flugzeuge in unserer Verteidigung grauenerregender Bosheit unverteidigte Städte mit von der Clappernetz entfernt mit Bomben und verursachten einige Opfer unter der bürgerlichen Bevölkerung. Cadorna.

## Die Ereignisse im Westen.

### Fliegerangriff auf Offenburg.

**Karlruhe, 2. Nov.** Im Laufe des gestrigen Nachmittags warfen feindliche Flieger Bomben auf Offenburg und Umgebung ab. In Offenburg selbst wurden nach bisherigen Meldungen Menschen nicht verletzt. Der Sachschaden ist nicht nennenswert. Dagegen wurden in Schutterwald 2 Personen getötet und mehrere verletzt. (3.)

### Luftangriff auf London.

**London, 2. Nov.** Bericht der englischen Admiralität: Am Mittwoch zwischen 10 Uhr 45 Min. und 11 Uhr 30 Min. abends überflogen feindliche Lustschiffe die Südostküste Englands und wandten sich gegen London. Der Angriff dauert fort.

### Der französische Tagesbericht.

**W.B. Paris, 2. Nov.** Heeresbericht von gestern nachmittag: Bismlich heftiger Artilleriekampf an unseren neuen Stellungen in Belgien und an der Meuse. Aus glücklichen verchiedene Einbrüche in die deutschen Linien bei Verchenicourt, südwestlich von St. Quentin, in der Champagne im Abschnitt von Souain, in den Argonnen bei Volante und in der Woivre nördlich Trier. Wir mochten an 70 Gefangene und fügten dem Gegner erste Verluste zu.

### Der englische Tagesbericht.

**W.B. London, 2. Nov.** Heeresbericht von gestern nachmittag: Nachts war die feindliche Artillerie nördlich und nordöstlich Tyren tätig. Eine feindliche Truppenansammlung in der Nähe von Paschendale wurde durch unser Feuer zerstört.

## Neues vom Tage.

### Zum Sieg am Tagliamento.

Auf die telegraphische Meldung des Sieges am Tagliamento durch den Generalfeldmarschall von Hindenburg an den Kaiser hat der Oberste Kriegsherr an den Feldmarschall folgendes Telegramm gerichtet:

Die Nachricht von dem neuen gewaltigen Erfolg deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen am Tagliamento wird wie von mir von der gesamten deutschen Armee, unserem Vaterland und unseren treuen Verbündeten mit Freude und Stolz vernommen werden. Der genialen Leitung, den vorausschauenden Maßnahmen des Generalstabs, der Umsicht und Tapferkeit der Führer und der Tapferkeit der Truppen aller deutschen Stämme verdanken wir diesen Sieg und sehen mit Gottvertrauen in die Zukunft. Ich beauftrage Sie, mein lieber Feldmarschall, meinen kaiserlichen Dank den auf italienischem Boden kämpfenden deutschen Truppen zu übermitteln. Ich habe beschlossen, daß aus Anlaß dieses großen Sieges geklagt wird. Gott hat geholfen, ihm sei die Ehre!

Euer Erzellenz wohlgeleiteter Kaiser und König  
Wilhelm I. R.

An den Oberkommandierenden der 14. Armee General d. Inf. von Below sandte der Kaiser folgenden Drahtgruß:

Auf den oberitalienischen Schlachtfeldern haben deutsche Truppen Seite an Seite mit unseren waffentruhen österreichisch-ungarischen Verbündeten unter Ihrer Führung die starken und zahlreich verteidigten Gebirgsstellungen der Italiener am mittleren Isonzo durchbrochen und sich den Austritt aus den Julischen Alpen erzwingen. In rastloser Verfolgung durch die feindlichen Ebenen ist der Tagliamento erreicht. Verzweifelt sich weder

noch Nachhut der Italiener, strömender Regen und grundlose Wege konnten den schnellen Siegeslauf Ihrer Armee nicht aufhalten. Unser treuloser ehemaliger Verbündeter hat erfahren, was deutsche Kraft und deutscher Jora zu leisten vermag. Mit mir dankt das Vaterland seinen unvergleichlichen Söhnen. Weiter mit Gott!  
Wilhelm I. R.

Der Verein deutscher Zeitungsverleger, der Verein großstädtischer Zeitungsverleger und der Reichsverband der deutschen Presse haben an den Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet:

Ew. Erzellenz sprechen wir im Namen der deutschen Presse unseren ehrerbietigsten Glückwunsch zu den neuen Ruhmestaten der deutschen Truppen aus, die unter Ew. Erzellenz genialer Leitung im Verein mit unseren Bundesgenossen den verzweifelten Feind in ununterbrochenem Siegesmarsch vom Isonzo zum Tagliamento vor sich hertrieben. Diese entscheidungsvollen Tage haben uns dem endgültigen Siege wieder um vieles näherbracht. Das ganze deutsche Volk blickt mit dankerfülltem Herzen auf Ew. Erzellenz als Verkörperung des unsterblichen festen deutschen Siegeswillens. Die deutsche Presse empfindet mit tiefster Dankbarkeit, wie sie in der Erfüllung ihrer verantwortungsvollen Pflicht, die Ausdauer, die Opferbereitschaft und das feste Vertrauen angedauert, durch des vorbildlichen Wirtens Ew. Erzellenz angefeuert und gekräftigt wird. Sie ist stolz darauf, im Geiste solcher Führerschaft ihrem Vaterlande zu dienen.

### Hindenburg und Ludendorff.

**Berlin, 2. Nov.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift „Hindenburg und Ludendorff“ u. a.: Schlag auf Schlag laufen die Siegesnachrichten von dem italienischen Kriegsschauplatz ein. Von Stunde zu Stunde wächst die ungeheure Zahl der Gefangenen und der erbeuteten Geschütze. Unser aller Danken für die tapferen Truppen steigert sich ins Ungemeinere. Dieser unser unaussprechliche Dank gebührt den beiden Männern Hindenburg und Ludendorff, die, wie bei allen großen Operationen auch bei dieser ihre geistigen Leiter sind. Welche ungeheure Entschluß- und Willenskraft, welche großes Vertrauen auf ihr eigenes Können und auf ihre geistige Ueberlegenheit gegenüber den Gegnern gehört dazu, sich zu jenem größten Entschluß, der bisher im Kriege gefaßt worden ist, durchzuführen! Während im Westen die Engländer und Franzosen mit bisher noch nie dagewesenem Kraftaufwand versuchen, unsere Front an zwei räumlich weit getrennten Stellen zu durchbrechen, setzten Hindenburg und Ludendorff mit starken Kräften eine Operation gegen Italien an und führen sie unbeirrt von den maßlosen Anstrengungen unserer Gegner an der Westfront, erfolgreich durch. Welch schwere Stunden, müssen jene beiden Männer, auf deren Schultern diese ungeheure noch nie dagewesene Verantwortung ruht, durchgemacht haben, ehe sie den Willen zu dieser Tat, die uns jetzt unzählige Vorbeeren bringt, zur Durchführung gebracht haben! Dazu gehört nicht allein militärisches Können, nicht nur richtige Beurteilung der Kräfte unserer Gegner und ihrer Widerstandskraft, hierzu gehört das richtige Einschätzen der Seele des eigenen Heeres, der verbündeten, wie der feindlichen Völker. Starrer Militarismus ohne ernste politische Vertiefung hätte es nicht vermocht, unsere Heere dahin siegreich zu führen, wo sie heute sind. Wo deutsche Heere heute ihren Mann stehen, wo deutsches Schwert in Verteidigung und Angriff siegreich steht, danken wir es ihnen, Hindenburg und Ludendorff, ihrem unübertroffenen Können und ihrer feindlichen Größe.

### Hertlings Nachfolger.

**München, 2. Nov.** Als Nachfolger des Grafen Hertling kommt für das Amt des bayerischen Ministerpräsidenten, nach der „Frankf. Ztg.“, in erster Linie der Kabinettschef des Königs, Hr. v. Dandl in Frage.

### Zusammentritt des Reichstags.

**Berlin, 2. Nov.** Der Reichstag wird voraussichtlich Mitte November zu einer Tagung zusammentreten.

### Wahlreform in Koburg-Gotha.

**Koburg, 2. Nov.** Dem Landtag ging eine Regierungsvorlage betreffend der direkten Wahlprüfung und Vermehrung der Wahlbezirke zu.

### Ein englisches Luftfahrtministerium.

**London, 2. Nov.** Nach „Daily Mail“ wird im Unterhaus ein Gesetz zur Errichtung eines Luftfahrtministeriums eingebracht, in dem der Barongeneral Smith den ersten Rang einnehmen soll mit einem Titel, der dem eines Feldmarschalls gleichkommt.

### Neuer Kredit für England.

**Washington, 2. Nov.** (Neuter.) Großbritannien hat vom Schatzamt einen Kredit von 25 Millionen Dollars bewilligt erhalten.

## Die Wirren in Rußland.

**Petersburg, 1. Nov.** Das Finanzministerium hat einen Gesetzentwurf für ein Teemonopol ausgearbeitet, das dem Staate jährlich 400 Millionen Rubel eintragen soll. — Die zweite Freiheitsanleihe erbrachte bis zum 27. Oktober 4,180 Milliarden Rubel.

Die vorläufige Regierung beabsichtigt, infolge der andauernden Unabhängigkeitsbestrebungen des Generalsekretärs der Ukraine die Verwaltungsgelder zu sperren. — In Moskau freuten die Totengräber.

## Sonntagsgedanken.

### Die Freiheit des Christenmenschen.

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und Niemand untertan! Ein Christenmensch ist ein die unsichtbarer Knecht aller Dinge und Jermann untertan.

Siehe, das ist die rechte geistliche, christliche Freiheit, welche alle andere Freiheit übertrifft, wie der Himmel die Erde.  
Luther.

(\*) **Marlsruhe, 2. Nov.** Seit frühmorgens zwischen Eutingen und Mierem bei Pforzheim ein Gatterzug, wodurch verchiedene Zugbe- stimmungen verursacht wurden. Personen kamen bei dem Unfall nicht zu Schaden.

(\*) **Mannheim, 2. Nov.** Die Kriminalpolizei verhaftete eine aus sechs Personen bestehende Einbrecher- und Dieberbande, welche bei verschiedenen Firmen Stoffe im Werte von 9000 Mk. erbeutet hatte. Im Zusammenhang damit wurde ein Schneider aus Ludwigshafen verhaftet, der schweren Ueberzieherstoff von den Dieben erworben hatte.

(\*) **Zell a. N., 2. Nov.** In einer der letzten Nächte wurde aus dem Keller eines Hofes auf Bäumlisberg sämtliches aus einer Koffschlachtung herrührendes Schweinefleisch gestohlen.

(\*) **Aeberlingen, 2. Nov.** Innerhalb weniger Tage kamen drei Fälle von unerlaubten Schweinefleischungen im Bezirk vor. Das Fleisch wurde jeweils beschlagnahmt und öffentlich zum Verkaufe ausgesetzt. In einem Falle schlachtete die resolute Hausfrau das ziemlich schwere Schwein während der Nacht, um desto sicherer dem G. f. zu entgehen.

## Württemberg.

(\*) **Stuttgart, 2. Nov.** (K. Hoftheater.) Einer Anregung aus Arbeiterkreisen entsprechend werden, zunächst versuchsweise, von der nächsten Woche an die Karten für 3. Rang Großes Haus und für 2. Rang Hintere Sperrreihe Kleines Haus nur noch am Vorstellungstag selbst verkauft. Schriftliche Bestellungen auf diese Plätze können nicht mehr berücksichtigt werden.

(\*) **Heilbronn, 2. Nov.** (Vom Rathaus.) Die Stadtverwaltung hat auf Antrag des Rabattvereins und Detailistenvereins die Ausgabe eines 50 Pfennig-Scheins für zusammen 20 000 Mark beschlossen. — Die im Dezember jährliche Gemeinderatswahl soll wiederum verschoben werden.

Als Anlaß seines 40jährigen Geschäftsjubiläums hat Fabrikant Ernst Mayer, Inhaber der Briefstullenfabrik, der Stadt zu Wohlfahrts- und Kriegsvorrat zwecken eine Stiftung von 110 000 Mk. überwiesen.

(\*) **Von der Enz, 2. Nov.** (Teure Schweine.) Der Fuhrunternehmer Friedrich Flattich von Zwillingen, jetzt wohnhaft in Pforzheim, verkaufte an den jetzt beim Heer befindlichen Metzger Umber in Pforzheim zwei Schlachtschweine im Gewicht von je 120 Pfund nicht nach Lebendgewicht, sondern zum Ueberhauptpreis von 468 Mark. (Der Höchstpreis hätte 153,60 Mk. betragen.) Die Schweine wurden auf dem Gehöft des Flattich geschlachtet. Flattich erhielt 280 Mk., seine Frau, die beim Schlachten half, 20 Mk. Geldstrafe.

(\*) **Holzmaden O.A. Kirchheim, 2. Nov.** (Schadenfeuer.) Die beiden stattlichen Wohn- und Ökonomiegebäude des Molkereibesizers Stark und des Bauern Kirchmann sind heute nacht durch Feuer vernichtet worden. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich.

(\*) **Tübingen, 2. Nov.** (Exemplarische Strafe.) Die beiden Uebertriebenhiebe Gottlob Lotterer und Gottlob Weidenbach, die in Urach für etwa 2000 Mark Riemen stahlen, erhielten jeder 4 Jahre Zuchthaus.

(\*) **Vom Oberland, 2. Nov.** (Mok statt Bier.) Während die kleineren Brauereien ihren Betrieb eingestellt haben, befaßen sich die größeren mit der Erzeugung und Herstellung von Mok, die Mälzereien mit Bereitung von Dörrobst. Man erwartet hieraus bessere Produkte als aus den Marmeladefabriken. Auch die Kantinen der Garnisonsstädte moßen tüchtig, da allgemein mit dem Ausgehen des Bieres gerechnet wird.

### Mutmaßliches Wetter.

Ein neu aufgetauchter Hochdruck beginnt bereits wieder zu zerfallen. Für Sonntag und Montag ist zwar noch vorwiegend trockenes, aber bereits wieder vielfach trübes und mit vereinzelt Niederschlägen verbundenen Wetter zu erwarten.

Wiltbbad, den 3. November 1917.



## Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten, die trauerige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

**Wilhelm Treiber,**

Maurer,

heute früh im Alter von 61 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

die trauernde Gattin:

Mina Treiber, geb. Hof.

Beerdigung Montag nachmittag 3 Uhr.

### Weitere Frey-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurden ferner geschmückt: Robert Proh, Ing. der silb. Verdienstmedaille, Sohn der Wic. Prof. sowie Alb. Wiltbreit, Wagner, Sohn des städt. Forstwart W. Wiltbreit, und die silb. Verdienstmedaille, beide von hier. Wir gratulieren.

**Nachentrichtung der Reichsstempelabgabe zu ausländischen Wertpapieren.** Um die vollständige Anmeldung der in Deutschland befindlichen ausländischen Wertpapiere bei der Reichsbank nicht durch die Furcht zu beeinträchtigen, ist Stempelstrafe genommen zu werden, haben sich die Regierungen aller deutschen Bundesstaaten entschlossen, die etwa wegen unterlassener Entrichtung der Reichsstempelabgabe für ausländische Wertpapiere verhängten Strafen insoweit nicht festzusetzen oder zum Vollzuge zu bringen, als Wertpapiere der Reichsbank mit dem Vermerk „unversteuert“ angemeldet werden und die geschuldete Abgabe nachentrichtet wird. Zuständig sind u. a. das Stempelamt in Nürnberg, die Hauptsteuerämter in Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim und das Hauptzollamt in Straßburg i. E. und, soweit es sich um die Abgabemachentrichtung für ausländische Wertpapiere handelt, die genannten Amtsstellen in Mannheim und Straßburg i. E. Die Nachentrichtung der Abgabe liegt im eigenen Interesse des Eigentümers, da sie eine wesentliche Bedingung für die Straffreiheit wegen Unterlassung der rechtzeitigen Abgabentrichtung ist. Wer die Nachentrichtung der Abgabe unterläßt, schwächt in Gefahr der Strafverfolgung aus § 11 des Reichsstempelgesetzes, welcher Geldstrafen in Höhe des fünfzigfachen Betrags der hinterzogenen Abgabe, mindestens aber 20 Mk. für jedes Wertpapier

**Kriegsscheidungen gibt es nicht.** Die öffentliche Rechtsprechung in Heidelberg gibt auf Grund ihrer Erfahrungen allen, die es angeht, folgendes zu bedenken: Wiederholt sind in letzter Zeit Fälle zu unserer Kenntnis gelangt, in denen kriegsgetraute Paare schon wieder auseinanderstreben. Kriegsgetraut ist man eben schnell, eigene Kriegsscheidungen gibt es aber nicht, unsere Gesetzgebung macht Scheidungen schwer. Kriegsmünge waren ursprünglich im Hinblick auf besondere Verhältnisse vorgesehen, doch nach und nach sind sie leider fast zur Modefache geworden. Jeder überlege es sich wohl, ehe er den folgenschweren Schritt

**Giroverkehr der württ. Sparkassen.** In die Zentrale des am 1. November 1916 ins Leben getretenen württ. Giroverbands bei der Stadt. Sparkasse in Stuttgart sind nunmehr außer der württ. Sparkasse (Landesparkasse) 59 Oberamts- und Gemeindeparkassen angeschlossen. Bei diesen Girokassen waren bis Ende Oktober 1917 rund 6300 Giroteilnehmer (2500 bei der Stadt. Sparkasse in Stuttgart) angemeldet. Bei der Girozentrale wurden etwa 34 800 Zahlungsanweisungen vermittelt, die Girokassen der Stadt. Sparkasse Stuttgart aber allein rund 37 000 Einzelanweisungen und 1100 Sammelanweisungen, letztere mit 17 500 Zahlungsaufträgen erledigt. Außerdem wurden etwa 15 000 Wschreibungen für Daueraufträge (Rechnungen für Gas, elektr. Licht, Ortskrankenkassenbeiträge usw.) vorgenommen. Ferner wurden vom 11. April bis 25. Oktober 1917 226 381 Posten Kriegspargelder von Heeresangehörigen bearbeitet.

**Regelung des Verbrauchs von Brot.** Mit der Herausgabe der täglichen Menge von 200 auf 200 Gramm auf den Kopf hat eine Streckung des Hausbrots mit Kartoffeln in der Weise stattgefunden, daß an 90 Teile Mehl 30 Teile gebrauchsfertige Feinschlartofseln verwendet werden. In der Herstellung von Weizenbrot dürfen Kartoffeln nicht verwendet werden, sondern nur Weizenmehl mit den zugelassenen Zutaten. Im Monat November wird bestimmt: Der Mehlwert einer Hausbrotmarke über 750 Gramm beträgt nur 700 Gramm und derjenige einer Hausbrotmarke über 375 Gramm nur 350 Gramm. Der Brotwert einer Weizenbrotmarke bleibt unverändert. Der Mehlwert wird festgesetzt für eine Weizenbrotmarke über 5 Gramm Brot auf 35 Gramm Mehl, für eine solche über 40 Gramm Brot auf 28 Gramm Mehl und für eine solche über 10 Gramm Brot auf 7 Gramm Mehl. Für den Verbraucher berechnen die Weizenbrotmarken nur zum Bezug von Brot oder von zubereiteten Mehlspeisen, nicht dagegen zum Bezug von Mehl.

**Der Bund Deutscher Architekten hat in seiner Hauptversammlung eine Erhöhung des Architektenhonorars für seine Mitglieder um 20 Prozent beschlossen.**

**Die Musterkoffer.** Auf eine Eingabe des Vereins reisender Kaufleute hat der preuß. Minister für öffentliche Arbeiten die Kgl. Eisenbahndirektionen ermächtigt, zu prüfen, ob für Musterkoffer eine Ausnahmebehandlung bezüglich der Beschränkung des Reisengeräts nach Umfang und Gewicht zu gestatten sei. Voraussetzung sei eine Bescheinigung der Handelskammer über die Notwendigkeit des mitgeführten Gepäcks; große Musterkoffer sollen überdies nur in Personenzügen befördert werden. Befreiung von den Schnellzugzuschlägen bzw. eine Ermäßigung derselben wurden dagegen als unzulässig bezeichnet.

**Einzahlungskurse für Postanweisungen** in die Niederlande 100 Gulden gleich 317 Mk., für Dänemark 100 Kronen gleich 233 Mk., für Schweden 100 Kronen gleich 259 Mk., für Norwegen 100 Kronen gleich 234 Mk. und für die Schweiz 100 Franken gleich 160 Mk.

**Die 7. Kriegsanleihe.** Die Zeichnungen an die 7. Kriegsanleihe betragen in runden Zahlen bei der Reichsbank 751 Millionen, bei den Sparkassen 319 Mill., bei den Genossenschaften 1093 Mill., bei der Privatbank 6946 Mill., bei den Lebensversicherungsgesellschaften 383 Mill., bei der Post 83 Mill. Im ganzen sind, ohne noch zu erwartende Zeichnungen im Feide, 12,458 Milliarden gezeichnet, davon über 11 Milliarden in 5prozentigen Anleihen und 1 1/2 Milliarde in 4 1/2prozentiger auslösbarer Anleihe. Ueber 10 Milliarden oder rund 80 Prozent sind bereits eingezahlt.

**10. Staatslotterie.** Die Ziehung der 5. Klasse (Hauptklasse) der 10. Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie, in der 174 000 Gewinne und 2 Prämien mit im ganzen 64 Millionen 413 160 Mark, worunter das große Los mit 500 000 Mk. zweimal, ausgesetzt werden, findet in der Zeit vom 8. November bis 4. Dezember d. J. in Berlin statt.

**Zweiter Fruchttrieb.** Auf einem Grundstück in Großbottwar, im Oberamt Marbach a. N., wurde eine größere Anzahl Äpfel in Reife angetrieben, die sich aus Herbstblüten entwickelt haben und ein starkes Wachstum aufweisen.

**Das „Voll-Gi“.** Die Großhändler Theodor Köhler, Karl Lächele, Emil Siegle und Wilhelm Bausch in Stuttgart hatten eine gefärbte, überriechende, wässrige Masse unter dem vielfachen Namen „Voll-Gi“ durch Kettenhandel in den Verkehr gebracht und dazu hohe Preise gefordert. Köhler wurde zu 8000, Lächele zu 5000, Siegle und Bausch zu je 200 Mk. Geldstrafe verurteilt.

**Vermischtes.**

**Der brave Mann denkt an sich selbst zuerst!** In dem Seegefecht vom 23. August 1914 wurde der deutsche kleine Kreuzer „Arcturion“ von überlegenen englischen Streitkräften in Brand geschossen. Nach der Bergung der Besatzung lagen auf der Deck des brennenden Schiffes noch zwei Schwerverletzte. Um sie zu retten, ging Leutnant J. S. Garlich mit einem Boot von S. M. S. „Danzig“ an der Deck-Längsferse und hiererte als erster an einem herabhängenden Tauende auf die Deck. Es folgten ihm der Obermitrassant von S. M. S. „Arcturion“ und ein Matrosenkommandant von S. M. S. „Arcturion“, der selbst zuvor aus dem Wasser gefischt worden war. Es gelang den drei Braven, die beiden Schwerverletzten unter großer Mühe und unter Beobachtung der sonstigen Besatzung zu retten. Das Schiff brannte stark unter der Deck und es erfolgten fortgesetzt Explosionen. Falls darauf verlassen S. M. S. „Arcturion“ in den Fluten.

**Sandalis.** Der Direktor der Frauenheilklinik an der Universität Jena, Prof. Dr. Max Henkel, hat in zahlreichen Fällen bei Mädchen und Frauen auf Wunsch und aus geringfügigen rathologischen Gründen die Schwangerschaft unterbrochen. Mehrere der Frauen sind gestorben oder in der Gesundheit schwer geschädigt worden. Henkel wurde von der Disziplinarkommission in Weimar zur Strafbefreiung verurteilt. In der Verhandlung sprachen sich viele Sachverständige sehr scharf gegen das Verfahren Henkel's aus; unter denselben erwähnte, wenn alle plötzlichen Frauen unter den fraglichen Umständen nach der Mauer Henkel's behandelt werden sollten, so gäbe es in Deutschland bald keine Kinder mehr.

**Evang. Gottesdienst.** Sonntag, 4. Nov., 22. Sonntag, Dreieinigkeitsfest. **400jährige Jubelfeier der Reformation.** Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Köhler. Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Predigt in Spöllenhaus: Stadtpfarrer Köhler. Abends 8 Uhr Predigt: Stadtvikar Kempis. Das Opfer des Jubelfestes ist häufig für die württ. Bibelsanstalt und häufig für die Unterstützung und Wiederaufbau der deutschen evang. Gemeinden des Auslands bestimmt.

**Kath. Gottesdienst.** Sonntag, den 4. Nov. 9 1/2 Uhr Amt nach Predigt. 7 1/2 Uhr Christuslehre und Andacht. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7 1/2 Uhr hl. Messe. Kriegsbefunde: Freitag abends 6 1/2 Uhr. Beicht: Samstag mittags von 4 Uhr an. Kommunion Sonntag früh 6 1/2 Uhr, an den übrigen Wochentagen bei der hl. Messe.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

**Der Wiedereintritt der Soldaten in die Krankenkassen.** Alle Soldaten, die wegen Eintritts in den Kriegsdienst ihre Kassenmitgliedschaft haben erlöschen lassen, können binnen 6 Wochen nach der Rückkehr in die Heimat wieder in die Krankenkassen eintreten. Das gilt sowohl für Pflichtmitglieder, wie auch für freiwillige Mitglieder der Krankenkassen. Die Krankenkassen sind nicht berechtigt, die Wiederaufnahme in die Kasse von einer ärztlichen Untersuchung abhängig zu machen. Der Eintritt in die Krankenkasse ist also auch für kranken Soldaten gestattet, und der Anspruch auf die vollen Kassenleistungen besteht auch bei solchen Krankheiten, die beim Wiedereintritt in die Krankenkasse schon vorhanden waren. Wildbad, den 31. Oktober 1917. Stadtschultheißenamt: Wagner.

**Die Beifahrer und das Verladen** von 160 Nm. tannendem Scheiterholz auf die Station Calmbach und von 118 Nm. buchenem Scheiterholz auf die Station Reutenburg wird am **Dienstag, den 6. November, vormittags 11 Uhr im Gasthaus zur Sonne in Calmbach** öffentlich und mündlich vergeben. Liebhaber sind frdl. eingeladen. **Stadtverwaltung Ludwigsburg.**

**Zahnpraxis Fritzsche,** Hauptstrasse 75. Bin bis auf weiteres persönlich zu sprechen. Sprechstunden täglich 9-12, 2-6 Uhr.

**Maria Heinrich**  
**Alfons Rieh**  
z. Zt. im Felde  
Kand der höh. Archivalaufbahn  
**Verlobte**  
Wildbad, den 4. Nov. 1917.  
(Schwarzwald)

**Bayerische Flieger-Geld-Lotterie** zugunsten der Bayerischen Fliegerstiftung. Lospreis 1.10 Mark. 1. Haupttreffer 20 000 Mark. Ziehung 4. Dezember 1917 ohne Vershub.  
**Große Kanalarbeiter Geld-Lotterie** Hauptgewinn 25000 Mk. Ziehung am 22. November 1917. Lospreis 2 Mk., 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.  
**Bayerische Krieger-Invalidenheim-Geld-Lotterie** des bayerischen Handwerker- und Gewerbestandes für die aus dem Feldzug als dauernd erwerbsunfähig zurückkehrenden Invaliden. 1. Haupttreffer 20 000 Mark. Ziehung 10. November 1917. Lose 1.10 Mk.  
**1. Böhlfahrts-Geld-Lotterie** für Krieger-Erholungsheime. Ziehung am 25. Jan. 1918. Lospreis 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.  
**4. Geldlotterie zur Wiederherstellung des St. Nicolaus-Küsters in Ueberlingen a. S.** Ziehung 20. und 21. November 1917. Lospreis 3 Mark. Hauptgewinn 60 000 Mark. Zu haben bei **C. W. Gott.**

Ziehung 8. November 1917.  
**Große Egginger Geld-Lotterie**  
2212 Geldgewinne mit Mark:  
**40.000**  
Hauptgewinn Mark:  
**15000**  
**5000**  
**2000**  
Lose zu 1 Mark.  
13 Lose 12 Mk., Porto u. Liste 50 Pf. mehr, in allen Verkaufsstellen und bei **J. Schweickert, Lotterien-Einnahme, Stuttgart, Marktplatz 8, Telefon 1921.**

**Gesucht** zum 15. Novbr. nach Bradenheim zu kl. Familie jüngeres, kräftiges, linderliebendes **Mädchen** bei Familienanschluss. Näheres **Villa Schill, Olgastr. 15.** Eine guterhaltene, größere **Hundeherde** wird zu kaufen gesucht. [386] Zu erfragen in der Exped. **Kautschuk-Stempel** empfiehlt **G. W. Gott.**

**Isolier-Flaschen** zum warmhalten von Speisen und Getränken, 1 Liter haltend Mk. 8.50, mit Tragriemen Mk. 11 u. Mk. 12, bei **Chr. Schmid u. Sohn, Sport- und Photohaus, Parfümerie, Friseur-Geschäft, nur König-Karlstraße 68.**

**Damen-Mädchen-Bekleidung**  
Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen.  
Morgen-Röcke, Morgen-Jacken, Unterröcke.  
**C. Berner**  
Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.